

Zur Ethnologie Europas in Deutschland

Dorle Dracklé (Bremen)

Als ich anfang zu studieren, war es ganz verwegend, sich mit komplexen Kulturen zu beschäftigen. Das war Ende der siebziger Jahre, aufgekommen war dieses Thema in der internationalen Fachdiskussion schon beinahe zwanzig Jahre früher. In den siebziger Jahren konzentrierten sich die Arbeiten auf eine Perspektive, die von der Reflexion über Werke wie das "Kapitalistische Weltsystem" (Wallerstein) bestimmt war. Es begann sich hier bereits eine Tendenz abzuzeichnen, die später sehr viel deutlicher werden sollte und parallele Entwicklungen mit erfaßte, nämlich nicht nur die eine Kultur zu betrachten, in der man forschte, sondern die vielfältigen Anbindungen dieser Kultur an die 'Welt' und äußere Einflüsse in Betracht zu ziehen. Kritik an politischen Verhältnissen wie auch an kolonialen und nachkolonialen Beziehungen und Abhängigkeiten war in diesen Positionen mit eingeschlossen, vielleicht wurde das Studium der komplexen Gesellschaften deshalb so abgelehnt – als Studien, die sich explizit den eigenen Kulturen zuwenden wollten, um das Zentrum der Macht zu erforschen. Die vielfältigen und komplexen Verflechtungen und Beziehungen zwischen Menschen in allen Kontinenten, gebunden an den Verlauf von Warenströmen, zeigte Eric Wolf in "Europe and the People Without History" auf. Es ist eines der bahnbrechenden Bücher, die den Studien über Globalisierung und transkulturelle Beziehungen in vielen anderen Wissenschaften als Vorbild diente. Daß jedoch dieses Themengebiet in den neunziger Jahren einen solchen Aufschwung in den Wissenschaften allgemein nehmen würde, daran hat man damals noch nicht im Entferntesten gedacht.

Die Möglichkeit, sich mit Europa als Region ethnographisch zu beschäftigen, war, als ich anfang zu studieren, ebenfalls noch Neuland. In der Übergangszeit zur Massenuniversität ließ sich jedoch die strenge Regel, Feldforschung und Feldforschungsexkursionen nur in wirklich 'very remote areas' der Welt durchzuführen, gar nicht mehr durchhalten. Studierende (und Institute) entschieden sich mehr und mehr, diesen Teil ihrer Ausbildung praktisch vor die Haustür zu verlegen. Gleichzeitig wuchs damit das Interesse an der Ethnologie Europas. Viele entdeckten die Deutsche Volkskunde und erfuhren von den schwierigen Beziehungen und Konflikten zwischen beiden Fächern, von denen die Angst, daß "die Ethnologen kommen" (und die ganzen Stellen besetzen) noch eine harmlosere war. Universitätsadministratoren versuchten rasch, beide Fächer zusammenzulegen und Stellen zu sparen. Gleichzeitig ging es aber schon immer um Konkurrenzen, die zwischen den Fachvertretern bestanden, um die inhaltliche Ausrichtung (Feldforschung ja-nein, Geschichte ja-nein), und die gegenseitige Nicht-Anerkennung und disziplinäre Angrenzungen. Die

Studierenden jedoch gingen ihre eigenen Wege und manövrierten geschickt um diese Disziplinierungsversuche und Grenzstreitigkeiten herum. Es gab und gibt zu viele interessante Themen zu entdecken und zu bearbeiten, als daß man sich von derlei Begrenzungen abhalten ließ oder läßt. Das gilt nicht nur für die Ethnologie Europas, sondern es ist ein Kennzeichen von 'Disziplin' und betrifft auch andere Bereiche der Ethnologie, die mißtrauisch beäugt werden, wie die Medienethnologie oder die Visuelle Anthropologie. Wissenschaftsfördernde Organisationen und Studierende hingegen zeigen ein intensives Interesse dafür. Wenn sie das in der Ethnologie nicht finden, schaffen sie sich andere Gelegenheiten.

Es war schon damals klar, daß es sich um einen deutschen Sonderweg handelt, der für Ausländer oft sehr sonderbar aussieht, und den ich international immer wieder ratlos und interessiert fragenden Kollegen erklären muß. Der Sonderweg ist heute deshalb so schwer verständlich, da es keine wissenschaftlichen Gründe für die Trennung gibt, sondern einzig die Geschichte der Disziplinen. Die natürlich mächtig wirkt, keine Frage. Trotzdem aber existieren in anderen wissenschaftlichen Traditionen regionale Ausrichtungen der Ethnologie Europas seit nunmehr über fünfzig Jahren, es gibt starke Organisationen, sehr gute Forschungen und Publikationen. Davon wird in Deutschland noch immer zu wenig Notiz genommen. Und es ist international keine Frage, ob Europa überhaupt ein Gegenstand ethnologischer Untersuchungen sein darf und ob es sich dabei um aner kennenswerte Wissenschaft handelt. Warum auch?

Mittlerweile ist die Ethnologie in Deutschland in die Hochschulreform geraten. Viele Institute sind zu klein, um als Vollfach für den B.A. und den M.A. Lehre anzubieten. Ausgerechnet die Ethnologen müssen sich, um zu überleben, in der Lehre nun mit Fächern zusammenschließen, die die Tradition der disziplinären Abgrenzung gefährden. Gleichzeitig jedoch ist man in der Forschung schon längst in vielfältigen Forschungsprojekten miteinander verstrickt, da Interdisziplinarität eine der Voraussetzungen ist, überhaupt Drittmittel für größere Projekte zu beantragen.

In all diesen Entwicklungen ist auch enthalten, daß bestimmte Themen, die Ethnologen früher für ihre genuin eigenen Bereiche hielten, in ganz anderen Zusammenhängen ebenfalls diskutiert und erforscht werden. "Kultur" ist dafür das prominenteste Beispiel. Kultur ist eine Ware geworden, eine begehrte und hochgeschätzte Ware. Kultur wird als industrielles Gut produziert. Sie ist Exportgut Nummer eins Englands und der USA (weit vor jeglichen anderen industriellen Produkten). Kein Wunder also, daß sich auch in den Wissenschaften einiges verändert, daß in ihr Richtungen entstehen, die diesen Entwicklungen Rechnung tragen, wie etwa die Kulturwissenschaft. Überhaupt keine

Frage, daß diese neuen Richtungen oder Fächer Lücken besetzen, die wir gelassen haben. Und außerdem überhaupt keine Frage, daß sich diese Richtungen sich auf Erkenntnisse stützen, die Ethnologen erarbeitet haben – daß sie dies auf die je eigene Leseart tun, ist auch verständlich. Für uns sieht das oftmals zu leichtgänglich aus, aber um dort Diskurshoheit zurückzuerlangen gibt es ja wissenschaftliche Diskussionen.

Seit den siebziger Jahren hat es viele Strömungen in der Wissenschaft gegeben, die von ethnologischen Themen und Ergebnissen beeinflusst waren. Die Weltsystemtheorie und Globalisierung sind nur eine Facette dieser Entwicklungen. Sehr beeindruckend war das auch in den feministischen Studien zu beobachten, später in den Gender und Queer Studies. Aber auch die “Writing Culture”-Debatte und alle angeschlossenen Richtungen, wie Postmoderne, Postkoloniale Studien (Orientalismus und Okzidentalismus), Cultural Studies, Transkulturelle Studien (z. B. Nationalismus und Transnationalismus, Ethnizität und Migration) berührten Ethnologen und viele Nachbardisziplinen gleichermaßen. Und das ist nicht nur einem seltsamen Zeitgeist zuzuschreiben, sondern es ist dem Umstand geschuldet, daß sich die Welt verändert, und daß sich dementsprechend auch das verändert, was Ethnologen erforschen und wie sie die Welt erforschen, sehen und darstellen. Die Veränderung ihrer wichtigsten Methode, der Ethnographie, auf das Studium von mehreren Orten und den Beziehungen dieser Orte untereinander (vor dem Hintergrund globaler Bewegungen) sind nur eine Facette davon, hinter die heute kaum eine ethnographische Studie, egal wo und welche Prämissen sie durchgeführt wird, auskommen kann.

Perspektiven, die sich seit den siebziger Jahren in der Ethnologie aufgetan haben, sind immer an die Entwicklungen in globalen Zusammenhängen gebunden. Kultur selbst ist zu einem wichtigen globalen Faktor geworden, die wichtigsten politischen Diskussionen drehen sich, unter dem Einfluss der Weltlage, um diese zentrale, in Europa geborene Idee. Die Ethnologie Europas hat diese Entwicklungen begleitet und erforscht, beispielsweise mit Ethnographien über neue politische Konglomerate und die Prozesse ihrer Konstitution (Europäische Union), über “Cultural Heritage” und die Konstruktion von Kultur und ihres Warencharakters in modernen Gesellschaften, über Kommunikations- und Informationstechnologien, und viele andere Beispiele mehr. Stets werden in der Wissenschaft neue Wege beschritten – die jüngsten Entwicklungen lassen den nur aus Deutschland so wichtig scheinenden Unterschied zwischen einer Ethnologie Europas und andern regionalen Spezialisierungen (sei es in der Ethnologie oder in benachbarten Wissenschaften) vollkommen obsolet erscheinen.